

Deutsch-tschechische Beziehungen in der Schulliteratur und im populären Geschichtsbild. Hrsg. von Hans Lemberg und Ferdinand Seibt. (Studien zur Internationalen Schulbuchforschung, Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts, Bd. 28.) Zu beziehen durch: Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung, Celler Str. 3, 3300 Braunschweig. Braunschweig 1980. 222 S.

Das Bild vom „Nachbarn in der Fibel“ differenziert vorzustellen, ist Anliegen und wichtigste Leistung des hier anzuzeigenden Sammelbandes, der „ganz ohne offiziellen Auftrag und Anspruch“ als Bestandsaufnahme von deutscher Seite zustande gekommen ist. Dementsprechend soll er verhindern, daß „die Geschichte tendenziös von einem bestimmten Standpunkt aus“ betrachtet wird und — wenn sich dies als unmöglich erweisen sollte — das Vergangene doch „so objektiv als möglich oder bei eigenem Standpunkt auch Gegen Gründe“ (S. 215) dem Schüler vorzuführen wären. Damit findet sich der Band aber zugleich in die seit Jahren währende internationale Vermittlungsarbeit des Georg-Eckert-Institutes eingebunden, in dessen „Studien zur Internationalen Schulbuchforschung“ er zu Recht auch erschienen ist.

Zwanzig Fachleute, vorwiegend Historiker, bemühten sich (jeder auf seine Weise) daher um die längst fällige Belebung der deutsch-tschechischen Verständigung, die aus tagespolitischen Gründen nach 1968 auf ein Mindestmaß reduziert wurde. Auf den einführenden Überblick der tschechoslowakischen Geschichtslehrbücher seit 1948 (Hans Lemberg, S. 7—15), folgt Ferdinand Seibts dichte Skizze des „langen Weges in die Katastrophe“ (S. 16—30), die einem verbindlichen und verbindenden Bild einer „Nachbarschaft in der Mitte Europas“ (so der Untertitel eines Buches dieses Autors von 1974) das Wort reden will. Während daran anschließend das Wissen und Denken der Tschechen und der Deutschen voneinander dominiert — genannt seien die Beiträge von Walter Schamschula („Das Bild der Deutschen in der tschechischen historischen Erzählkunst bis 1939“, S. 31—41) und Irena Raithel-Živsa („Böhmen in deutscher Dichtung von der Aufklärungszeit bis zum Ersten Weltkrieg“, S. 42—57) —, führt der folgende zweite Abschnitt an das engere Thema des Bandes heran. Unter dem gut gewählten Titel „Was Vätern und Großvätern auf der Schulbank lag“ untersuchen Adalbert Langer die Geschichtslehrbücher des alten Österreich (S. 69—77), Hans Lemberg das bekannte Oberklassenlehrbuch aus der Feder des bedeutenden Historikers Josef Pekař von 1914 (S. 78—88) und Josef Heinrich die deutschen Schulbücher der Protektoratszeit (S. 89—93). Aktualisiert wird die Thematik vor allem im dritten Abschnitt, der die seit 1945 verwendeten Schulbücher aller Schulgattungen vergleichend analysiert. Für Großmähren und das Frankenreich unternimmt dies Heidrun Dolezel (S. 94—99), für den Landesausbau in Böhmen und Mähren Karl Richter (S. 100—103), für das Verhältnis der böhmischen Länder zum Reich Peter Hilsch (S. 104—109), während für die Epoche der „Böhmischen Reformation“ (1400—1620) gleich zwei Autoren — Winfried Eberhard (S. 110—117) und Alfred Eckert (S. 118—123) — verantwortlich zeichnen. Anna M. Drabek ist um die Sicht der Habsburger als böhmische Könige in der tschechischen Schule bemüht (S. 124—131) und Peter Burian schließt mit „Nationaler Wiedererweckung, Aufklärung und Frühindustrialisierung“ (S. 132—139) ab. Ergänzt wird das Bemühen der Autoren durch Erich Hubalas subtile Auswertung der „Kunstgeschichte im tschechischen Schulbuch“ am Beispiel des die böhmischen Länder nachhaltig prägenden Barock (S. 140—148).

Wesentlich diffiziler und in der Problematik ungleich heikler erweist sich die nun folgende Untersuchung für das „Zeitalter nationaler Polarisierung“, wie aus den Referaten von Harald Bachmann für die Zeitspanne 1848—1918 (S. 149—152), Hans Lemberg im Hinblick auf die „kulturelle, wirtschaftliche und politische Interessensgemeinschaft zwischen Deutschen und Tschechen“ in der ersten Tschechoslowakischen Republik (S. 153—157), vor allem aber von Stephan Dolezel unter dem Blickwinkel der „Katastrophe im deutsch-tschechischen Verhältnis“ 1938—1945 (S. 163—171) hervorgeht. Während Manfred Alexander in diesem Kontext um das Bild der Weimarer Republik und der ČSR in den Schulbüchern beider Länder bemüht ist (S. 158—162), schenkt Reiner Franke der „deutschen Frage“ nach 1945 erhöhte Aufmerksamkeit, da diese in tschechoslowakischer Sicht nach 1948 zu einem Tabu geworden ist (S. 172—176). Daran reihen sich noch Vorschläge zur gemeinsamen Schulbucharbeit aus der Feder von Heinrich Bodensieck (S. 177—208) und Walter Sperling (S. 209—213), die für eine behutsame, aber unbedingt nötige Revision des Geschichts- und Geographie-Unterrichtes eintreten. Einig sind sie sich darin, daß — um mit Ferdinand Seibt zu sprechen — konstruktive „Nachbarschaft nicht nur in der Historie vermittelt (wird), sondern auch in der Geographie“ (S. 217). Möge sich von diesem interdisziplinären Ansatz her der Wunsch der Herausgeber erfüllen, daß die deutsch-tschechischen Kontakte in Bälde um das Gespräch unter Historikern bereichert werden, das zu den wichtigsten Anliegen einer vorurteilsfreien Geschichtswissenschaft gehört.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

Walter Sperling: Formen, Typen und Genese des Platzdorfes in den böhmischen Ländern. Beiträge zur Siedlungsgeographie Ostmitteleuropas. (Geographische Zeitschrift, Beihefte: Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis, H. 61.) Franz Steiner Verlag. Wiesbaden 1982. X, 187 S., 39 Abb. i. T.

Mit der vorliegenden Untersuchung ist Walter Sperling, längst als profundere Kenner der Landeskunde Ostmitteleuropas ausgewiesen, ein originärer Forschungsbeitrag zur Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung der böhmischen Länder gelungen. Daß dieser Beitrag über die vielzitierten „böhmischen Dörfer“ weit hinausgeht, zeigt die Einbindungen seiner Erkenntnisse und Thesen in die mitteleuropäische historisch-genetische Siedlungsforschung. Diese hohe Einschätzung durch den Rezensenten erfordert natürlich nähere Erläuterungen.

Das Buch enthält Ergebnisse von Forschungen, die S. zwischen 1968 und 1982 durchführte. Es basiert ursprünglich auf einer Vortragsfassung von 1974 (Marburg), wurde aber durch sehr wesentliche, aktuelle Bezüge erweitert. Zwar ergeben sich dadurch zwangsläufig einige Wiederholungen, umgekehrt läßt sich im Ablauf der Kapitel auch ein gewisser Fortschritt in der Siedlungsforschung nachvollziehen. Fünf Kapitel bilden den Rahmen der Darstellung: Kapitel I skizziert zunächst den Stand der Forschung, vornehmlich die älteren tschechischen und deutschen Beiträge, wobei insbesondere typologische Fragestellungen im Mittelpunkt stehen. — In Kapitel II werden daran anschließend ausgewählte Siedlungsbeispiele vorgestellt, die auf der zweiten Landesaufnahme des 19. Jhs. basieren. — Zusammen mit dem III. Kapitel, in dem die Diskussion der Beispiele und Hypothesen folgt, stellt dieser Teil den Kern der Forschungsarbeit